

Kult muss nicht immer schlecht sein

Prof. Dr. Robert Gugutzer referiert bei „Wissenswerk“ über Körper und Körperkult

Wir leben in einer Zeit, in der dem Körper so viel Aufmerksamkeit entgegengebracht wird wie vielleicht noch in keiner anderen Epoche und Kultur. Welche Auswirkungen dieser Körperkult hat – positive wie negative – will Prof. Dr. Robert Gugutzer in der Reihe „Wissenswerk“ ergründen. Der Vortrag „Der Kult um den Körper. Eine zeitgemäße Form von Religion?“ findet am Montag, 5. Mai, ab 19 Uhr an der Hochschule, Hörsaal ZH 012/013, statt. Veranstalter sind die Hochschule, die Hochschulgemeinde und das BMW Werk. Im Interview erklärt der Professor, wie man als Soziologe auf das Thema „Körper“ kommt und warum Körperkult auch etwas Gutes sein kann.

Wie kommt man als Soziologe eigentlich darauf, sich mit dem Körper zu befassen?

Der Körper ist für viele wohl etwas Selbstverständliches und schlicht Gegebenes, unsere biologische Ausstattung, mit der sich vor allem die Medizin zu beschäftigen hat. Soziologen hinterfragen grundsätzlich das, was so scheinbar selbstverständlich und natürlich aussieht. Im Fall des Körpers heißt das: Ist die Einstellung gegenüber unserem Körper und das, was wir mit ihm tun, wirklich so normal, wie es auf den ersten Blick scheint? Als Soziologe sage ich: Nein, ist es nicht, der Körper ist nicht nur natürlich gegeben, sondern genauso gesellschaftlich gemacht.

Was meinen sie mit „normal“?

Vielleicht erklärt es folgendes Beispiel: Die Tatsache, dass wir mit Messer und Gabel essen und auf Stühlen sitzen, wird von den meisten wohl als normal erachtet. Das ist es aber nicht – es ist eine historisch gewordene gesellschaftliche Norm. Aus einer soziologischen Sicht handelt es sich um kulturspezifische „Körpertechniken.“ Das ist ja das Interessante am Körper: Wir haben ihn, wir schleppen ihn täglich mit uns mit und machen uns eigentlich keine Gedanken darüber, alles scheint so selbstverständlich.

Die Beschäftigung mit dem Körper ist ja kein ausschließlich modernes Phänomen. Hat es sich gewandelt, wie wir uns mit ihm beschäftigen?

Selbstverständlich. Jede Kultur und jede Zeit hat ihre eigenen Vorstellungen und Ideale, auch im Hinblick auf den Körper, wenn auch nicht alles neu ist. Wir leben heute in einer Zeit, in der wir uns zum Beispiel ein Stück weit an die antike Ästhetik anlehnen. Was wir uns heute unter einem schönen Körper vorstellen, ähnelt dieser Ästhetik schon sehr. Aber in den Epochen dazwischen gab es ganz andere Körperideale. Denken Sie zum Beispiel an den Barock mit seinen üppigen weiblichen Körperformen. Das Rokoko kannte dagegen das weibliche Ideal zierlicher Körper.

Haben wir heute ein größeres Körperbewusstsein als vor zehn oder 20 Jahren?

Wenn man darunter eine größere Aufmerksamkeit und eine stärkere

Beschäftigung mit dem Körper versteht, dann ja. Außerdem sind in den letzten 20 Jahren einige neue Körperthemen aufgekommen.

Hängt das damit zusammen, dass Sie von einem Körperkult sprechen?

Auch. Wir in Deutschland leben ja in einem vergleichsweise reichen Land, in dem die Religion einen geringeren Stellenwert als, sagen wir, vor 50 Jahren hat. In diesem ökonomisch-kulturellen Kontext ist der Körper mehr und mehr zu einem Kultgegenstand geworden. Weil Menschen heute mehr Freizeit und Geld als früher haben und Religion nicht mehr die Sinninstanz schlechthin ist, nutzen sie ihre zeitlichen und finanziellen Ressourcen, um über die Auseinandersetzung mit ihrem Körper Identität zu finden. Das ist ein wichtiger Aspekt des Körperkults.

Hat diese neue Bedeutung auch etwas damit zu tun, dass die herkömmliche Religion ihre Funktion verloren hat?

Mit der herkömmlichen Religion meinen Sie vermutlich die kirchlich organisierte Religion, zum Beispiel das Christentum. Die hat ihre Funktion nicht verloren, wohl aber ihren gesellschaftlichen Stellenwert. Da war Religion im Alltag der Menschen durch und durch präsent und hat den gesamten Lebenslauf geprägt. Das ist heutzutage in einer Gesellschaft wie der deutschen immer seltener der Fall. Natürlich gibt es noch Kirchen, aber es interessieren sich nicht mehr so viele Menschen für sie. Traditionelle religiöse Themen wie Sinnstiftung, Orientierung, Halt oder Gemeinschaft bearbeiten viele Menschen außerhalb der Kirchen. Diese Bedürfnisse sind also noch da, aber sie können offensichtlich auch von den diversen Kulturen wie dem Körperkult gestillt werden.

„Körperkult wird als etwas Minderwertiges angesehen – das halte ich für einseitig“

Ist der Begriff Körperkult positiv oder negativ gemeint?

Ich verwende den Begriff deskriptiv. Als Soziologie versucht man, sich einer Wertung zu enthalten. Aber mein Eindruck ist, dass der Begriff überwiegend negativ konnotiert ist – durchaus auch in der Wissenschaft. Der Körperkult wird eher als etwas Minderwertiges, Befremdliches angesehen. Wenn über den Körperkult gesprochen wird, zum Beispiel über Schönheitsoperationen oder Ganzkörperätowierungen, dann heißt es oft: „Da stimmt doch etwas nicht“. Das halte ich für eine sehr einseitige Auseinandersetzung mit diesem Phänomen.

Man könnte es ja auch positiv sehen: Wenn sich mehr Leute mit Sport beschäftigen, wird die Gesellschaft gesünder.

Zum Beispiel. Und wer regelmäßig Sport treibt, ernährt sich vielleicht auch noch gesund. Ich halte es daher für verkürzt, die zunehmende Beschäftigung mit dem Körper immer nur negativ zu sehen. Wir verwenden viel Zeit und Geld darauf, uns um unseren Körper zu küm-



Prof. Dr. Robert Gugutzer (geboren 1967) ist seit 2009 Professor für Sozialwissenschaften des Sports an der Goethe-Universität Frankfurt/M. Davon war er wissenschaftlicher Mitarbeiter in München und Augsburg. Er verfasste seine Dissertation zum Thema „Leib, Körper und Identität“ an der Universität Halle-Wittenberg.

mern – also um etwas, das bislang immer nur nebenher mitlief und nur dann auffiel, wenn es einmal nicht funktionierte. Dabei ist der Körper doch das uns Nächste! Deshalb verstehe ich nicht, was so negativ daran sein soll, dass man von diesem herrschenden funktionalen Verständnis abrückt und so etwas wie eine Sorge um sich und seinen Körper entwickelt.

Vom theologischen Verständnis her mussten Religionen bisher viel leisten: Sinn geben, Halt geben. Kann der Kult um den Körper das mithalten?

Religion ist immer auch für die ganz großen Fragen zuständig. Warum sind wir hier, warum gibt es Leid, was kommt nach dem Tod? Antworten auf solche Fragen kann der Körperkult nicht oder nur bedingt geben. Deshalb bezeichne ich den Körperkult auch als eine Diesseitsreligion, in Abgrenzung zu einer Jenseitsreligion wie dem Christentum oder Islam. Als Soziologe geht es mir außerdem darum, das Handeln von Menschen zu verstehen. Warum gehen immer mehr Leute ins Fitnessstudio, laufen durch Wälder oder fahren mit dem Rad 1000 Kilometer am Stück, während die Kirchen immer leerer werden? Mir scheint, dass manche Menschen so etwas machen, weil sie dabei etwas suchen und zu finden hoffen, das andere in der Kirche beim Beten und in ihrem Glauben an Gott suchen. Egal was man davon hält, es gibt offensichtlich Menschen, die in der Beschäftigung mit ihrem Körper Lebenssinn suchen.

Kann man aus diesen Beschrei-

bungen so etwas wie eine Religionskritik ableiten?

Ich weiß nicht, meine Absicht wäre das jedenfalls nicht. Religion erfüllt nach wie vor für viele Menschen eine wichtige Funktion. Die große Frage „Warum sind wir hier“ ist ja nicht aus der Welt, nur weil es jetzt andere Kulte gibt. Ich denke, Jenseits- und Diesseitsreligionen existieren ganz gut nebeneinander. Das religiöse Angebot ist einfach vielfältiger geworden.

Letzten Endes ist der Körperkult also keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung?

Ja, so würde ich das sehen. Obwohl ich nicht glaube, dass die traditionellen Religionen den Körperkult als religiöses Phänomen wirklich ernst nehmen. Ich bin zwar immer wieder auf Tagungen eingeladen, in denen Theologen sich mit dem Körperkult auseinandersetzen. Irgendwie scheint sie der Körper schon zu interessieren, aber letzten Endes herrscht doch der Tenor: „Wir sind für die großen Fragen zuständig, das kann der Körperkult nicht leisten“. Umgekehrt wird aber auch der Körperkultanhänger vermutlich die Kirchenreligionen nicht als Konkurrenz wahrnehmen, sondern als einen weiteren Anbieter auf dem Markt der Sinnstiftungsangebote.

In welchem Sinne kann man die Beschäftigung mit dem Körper als etwas Religiöses sehen?

Etwa im Bereich der Askese. Askese kann man als eine spezifische Körpertechnologie auffassen, die in vielen Religionen eine wichtige Rolle spielt. Im Christentum etwa findet man asketische Praktiken im Sinne einer Disziplinierung körperlicher Verhaltens- und Ausdrucksweisen und im Sinne einer Kontrolle leiblich-sinnlicher Bedürfnisse. Man wirft dem Christentum wohl nicht ganz zu Unrecht eine gewisse Körper- und Sinnesfeindlichkeit vor, besonders dem Protestantismus. Nichtsdestotrotz spielt natürlich auch für religiöse Menschen der Körper eine fundamentale Rolle. Ich habe beispielsweise für meine Dissertation katholische Ordensschwwestern und -brüder zur persönlichen und sozialen Bedeutung ihres Körpers interviewt und dabei erfahren, dass auch für diese sehr religiösen Menschen der Körper eine wichtige Identitätsfunktion hat – trotz oder wegen der körperlichen Askese, die sie praktizieren. Ähnliches lässt sich nun auch zum Beispiel von Bodybuildern sagen.

Haben die Medien die Art, wie man den Körper betrachtet, verändert? Was ist ihre Rolle?

Die Medien spielen eine fundamentale Rolle für unsere Vorstellungen, Bewertungen und Umgangsweisen mit dem Körper. Den Großteil der Bilder und Ideen, die wir haben, wie ein Körper auszusehen hat, was man mit ihm tun soll und was nicht, erfahren wir über die Massenmedien. Hier werden die normativen Bilder und „Wahrheiten“ erzeugt, nach denen wir unser Körperverhältnis ausrichten. Ein Beispiel: Wenn man sich in einer Wellnessoase umsieht, entspricht

vielleicht ein Prozent der dort anwesenden Körper dem Bild, das uns die Medien vom idealen schönen Körper vermitteln. Die Kluft zwischen Ideal- und Realbild ist also immens, und obwohl die wenigsten Menschen das Idealbild je erreichen, scheinen sich ungemein viele daran zu orientieren.

Wir orientieren uns also an Leitbildern, die es so gar nicht gibt?

Die Leitbilder gibt es schon, aber für die meisten sind sie auch nicht mehr als das: Sie (ver)leiten uns zu einem Körperumgang, der vielleicht gar nicht der von uns eigentlich präferierte ist, sondern nur der normativ vorgegebene. Das kann man durchaus kritisch sehen. Es gibt ja nicht wenige Menschen, die darunter leiden, dass sie den herrschenden Körperbildern bestenfalls näherungsweise entsprechen, selbst wenn sie sich noch so abstrampeln. Gibt es eigentlich irgendjemanden, der beim Einkauf im Supermarkt noch nie auf die Kalorienzahl bei Nahrungsmitteln geschaut hat? Wer so etwas macht, tut das, weil er weiß, dass die Kalorienzahl etwas mit Gewicht und Figur zu tun hat. Dieses Wissen hat er von der Gesellschaft übernommen. Womöglich hilft ihm dieses Wissen, schlank zu bleiben. Womöglich bleibt damit aber auch so etwas wie Lebensgenuss auf der Strecke.

„Womöglich verleitet man uns zu einem nicht erstrebenswerten Körperumgang“

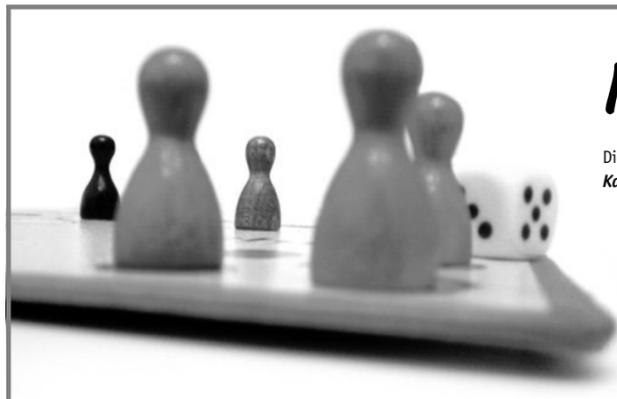
Meinen Sie, dass sich das auch wieder ändern kann?

Alles ändert sich, so gesehen ist es hoch wahrscheinlich, dass unsere aktuellen Körperideale nicht immer so bleiben werden. Ganz wichtig werden dabei vermutlich die weiteren biotechnologischen Entwicklungen sein. Was dabei heraus kommen kann, gentechnologisch manipulierte Körper beispielsweise, will man sich vielleicht lieber nicht ausmalen. Den Wandel im Ernährungsverhalten halte ich auch für bedeutsam.

Eine Frage zum Schluss: Was möchten Sie, dass die Besucher aus Ihrem Vortrag mitnehmen?

Schön wäre, wenn die Zuhörer nach dem Vortrag ein umfassenderes Verständnis vom Körperkult haben als vor ihrem Besuch. Sollten Sie zum Beispiel eine kritische oder gar negative Sicht auf den Körperkult gehabt haben, wäre es schön, wenn der Vortrag sie zur Selbstreflexion veranlassen würde, inwiefern diese Abwertung angemessen ist. Meines Erachtens ist diese Abwertung des Körperkults eine sehr „deutsche“, idealistische Haltung. Das Ideal nämlich, dass das, was wirklich zählt, die inneren Werte sind. Nicht die äußere, sondern die innere Schönheit ist wichtig. Nicht der Körper, sondern der Geist oder die Seele zählen. Vielleicht regt der Vortrag ja dazu an, diese Körperabwertung oder gar -verachtung zu hinterfragen.

Das Gespräch führten Dr. Alfons Hämmerl und Sebastian Geiger.



Mensch, ärgere Dich nicht!

Die Live-Übertragung des Fußballspiels im Fernsehen verpasst? Nichts gewusst vom Auftritt der Lieblingsschauspielerin gestern? Im Kino Karten für den abgesetzten Film verlangt? Kann passieren – wenn man nicht in die Zeitung schaut. Hier gibt es jeden Tag das aktuelle Programm – für alle, die wissen, dass morgen heute schon gestern ist.



MEDIENGRUPPE

Landshuter Zeitung / Straubinger Tagblatt

www.idowa.de